Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorwort

urn:nbn:de:bsz:31-287923

Visual Library

Vorwort.

In dem nun bald abgelaufenen Schuljahre konnte der Unterricht ohne Unterbrechung fortgeführt werden. Lehrer und Schüler erfreuten sich fast ohne Ausnahme einer guten Gesundheit, und störende Zwischenfälle traten in keinerlei Weise ein. Dagegen hatte sich die Anstalt der Fürsorge und Unterstützung der großherzoglichen und auch der städtischen Behörden in mehrfacher Beziehung zu erfreuen, so daß wir uns dadurch zu dem tiefgefühltesten Danke verpflichtet fühlen. Aber wir haben auch Ursache dankbar zu sein für das Vertrauen, das uns die Eltern der uns anvertrauten Schüler seither bewiesen haben, und wir legen auf die Mitwirkung der Eltern den höchsten Werth, da ohne dieselbe die erziehliche Wirksamkeit nicht leicht eine sichere und nachhaltige sein kann.

Es kann unmöglich verkannt werden, daß es nicht von dem Zufalle abhängt, ob die Thätigkeit eines Menschen ihn zu äußerem Wohlstande und innerer Zufriedenheit führe oder nicht; es wird im Gegentheile bei der Leichtigkeit, sich in gegenwärtiger Zeit eine höhere Bildung zu verschaffen, bei der gesteigerten industriellen Thätigkeit und bei der Concurrenz, die in Folge dessen alle Gewerbe erfahren, künftighin immer mehr davon abhängen, welcher Bildungsmittel sich die Jugend bedient, um dereinst eine gesicherte und ehrenhafte Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen zu

können. So lange die Welt steht, wird das Wissen eine Macht bleiben und Kenntnisse werden die Mittel sein, unsere Lage zu verbessern oder auf der wünschenswerthen Höhe zu erhalten; es wird uns aber auch stets die Bildung, die wir besitzen, den Lebenskreis anweisen, in dem wir uns für alle Zeiten zu bewegen haben. Dabei darf aber nie außer Acht gelassen werden, daß das Wesen der ächten Bildung nur zu einem Theile in den Kenntnissen selbst besteht, und daß die ächte Bildung vor allem daran zu erkennen ist, daß sie die Jugend zum segensvollen Wirken in der künftigen Lebensstellung befähigt. Eine solche Bildung kann nur erreicht werden, wenn neben der wissenschaftlichen Bereicherung die Bildung der Gesinnung und des Willens nicht aus dem Auge verloren wird, wie dies in dem Vorworte zum letzten Programme ausgesprochen wurde. Erkenntniß, Gefühls- und Willenskraft stehen in steter Wechselwirkung zu einander, und gerade in ihrem harmonischen Zusammenwirken offenbart sich die volle Menschenkraft. Nur die menschliche Persönlichkeit wird einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck machen, in der wir keine einseitige, sondern eine harmonische Ausbildung der geistigen Kräfte wahrnehmen. Es ist dies ein Punkt, auf den ich die verehrten Eltern unserer Zöglinge wiederholt angelegentlichst aufmerksam zu machen mir erlaube. Denn gerade für die Bildung der Gesinnung und des Willens ist das innere Einverständniß zwischen Familie und Schule von der höchsten Bedeutung.

Auf die Gesinnung und den Willen eines Menschen übt die äußere Welt keinen unmittelbaren Einfluß, sondern es ist dieser Einfluß stets vermittelt durch die Erkenntniß und das Gefühl. Denn der Wille entwickelt sich aus dem Begehren, und dieses aus der Lebendigkeit des Gefühls und aus der Energie der Vorstellungen. Wenn daher die Erziehung sich die Bildung der Denk- und Handlungsweise zum

Ziele setzt, so muß durch die Empfindungen und die Vorstellungen auf den Zögling gewirkt werden. Sobald der Mensch durch Liebe, Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Vertrauen, Furcht oder Hoffnung bestimmt wird, so ist er durch Empfindungen geleitet worden. Wird der Mensch durch das Nachdenken über die natürlichen Folgen der Handlung, durch die Erkenntniß dessen, was Pflicht und Ehre gebieten, bestimmt, so ist er durch Vorstellungen geleitet worden. Es findet nun sehr häufig statt, daß sich verschiedene Empfindungen und Vorstellungen einander entgegenstehen. Die Natur hat nämlich, um der Ausartung und der Herrschaft einzelner Neigungen zu begegnen, schon in ihren Anlagen jedem der Triebe, welche in ihrer Ausartung der Gesammtbildung besonders schädlich werden können, einen andern gleichfalls wohlthätigen Trieb entgegengestellt, der ihn gleichsam beschränkt. So steht z. B. der Neigung zum Wunderbaren die Neigung zum Natürlichen, dem Trieb zur Gewohnheit der Trieb zum Neuen, dem Trieb zur Thätigkeit ein Trieb zur Ruhe, der Selbstliebe ein Trieb zum Wohlwollen entgegen. Solange sich nun noch verschiedene Empfindungen und Vorstellungen entgegenstehen, so lange ist der Wille unbestimmt, und diese Unbestimmtheit wird erst dann aufhören, wenn ein Gefühl oder eine Vorstellung die andern zu bewältigen im Stande ist. Von Freiheit des Willens kann jedoch erst dann die Rede sein, wenn der Wille ein sittlicher ist, d. h. wenn er mit dem Sittengesetze übereinstimmt. Wie die Bestimmtheit des Willens dadurch erworben wird, daß die stärkste Vorstellung die übrigen zu beherrschen im Stande ist und zum Sitze eines charakterfesten Willens wird, der sich über einzelne Reizungen und Regungen des Seelenlebens erhebt, so besteht die Freiheit des Willens in der innern Uebereinstimmung mit dem Sittengesetze, dem gemäß alles Denken, Wollen und Handeln einzurichten ist.

Der Mensch ist also sittlich frei, wenn Wollen und sittlich Gesolltes nicht mehr im Streite liegen, und der Wille durch seine Uebereinstimmung mit dem Sittengesetze ein sittlicher geworden ist.

Es ist nun leicht einzusehen, daß die Gefühle, welche in der Schule angeregt, die Vorstellungen, welche zur Klarheit und Erkenntniß gebracht werden sollen, nur in dem Falle die zur Bestimmung des Willens nothwendige Kraft erlangen können, wenn der Schüler bei Eltern und Verwandten das vollste Vertrauen zur Schule und unbedingte Gutheißung ihrer Anordnungen wahrnimmt.

Weit entfernt durch diese Darlegung gewisser Maßen einen moralischen Zwang zur Anerkennung der in unserer Anstalt getroffenen Anordnungen ausüben zu wollen, wird der Unterzeichnete stets gerne bereit sein, entgegenstehende Ansichten zu hören, Auskunft zu ertheilen, und wird für Mittheilungen und Vorschläge, welche im Interesse der Anstalt, oder eines einzelnen Schülers gemacht werden, recht dankbar sein. Aber das halte ich für Pflicht auszusprechen, daß für die Bildung der Gesinnung und des Willens ein schöner Erfolg nur bei aufrichtiger und freudiger Zusammenwirkung von Familie und Schule zu erwarten ist.

Für die Bildung der Gesinnung und des Willens hat ferner nicht allein der Unterricht zu wirken, sondern dieselbe ist abhängig von dem Geiste, der in der Schule lebendig ist. Denn, wenn die innere Freiheit auf der Harmonie der beiden Momente, Einsicht und Wille, beruht, so darf doch nicht das eine Moment dem andern absolut untergeordnet gedacht werden. Wer die Menschen und ihr Thun näher zu betrachten Gelegenheit hat, der wird finden, daß nicht selten der Wille der bessern Einsicht zuwiderhandelt. Wenn es immerhin richtig ist, daß der Wille durch Gefühle und Vorstellungen geleitet wird, und daß der Mensch will, wie

er fühlt und denkt; so darf doch nicht übersehen werden, daß im Willen etwas Ursprüngliches, etwas Primitives liegt, und daß in manchen Fällen Fühlen und Denken auch durch den Willen bestimmt werden. Da sich nun in den Willensakten nicht immer eine Abhängigkeit vom Fühlen und Denken, sondern auch ein selbständiges Auftreten und dies besonders da erkennen läßt, wo noch nicht eine völlig gesicherte Herrschaft der Vorstellungen eingetreten ist, deren Wille mit dem sittlichen Musterbegriffe übereinstimmt; so müssen die Tugenden, die den Knaben später zieren sollen, praktisch an- und eingeübt werden. Darauf ist daher in allen Beziehungen, in denen der Schüler zu der Schule tritt, Rücksicht zu nehmen. Wenn mithin der Unterricht dafür zu sorgen hat, daß der Schüler sein Verhältniß zu den verschiedenen Gemeinschaften, in denen er nach dem Willen der Vorsehung zu leben bestimmt ist, klar erkenne; so müssen in dem gemeinsamen Leben in der Schule die praktischen Tugenden zur Entwicklung gebracht werden, die der Idee einer tüchtigen Gemeinschaft entsprechen. Hierzu ist nicht nur nothwendig, daß der Knabe in der Schule sich in eine feste Lebensordnung fügen lerne; er muß eine Kraft inne werden, welche von ihm nach und nach als eine innere zum Gehorsam verpflichtende Macht gefühlt wird, und durch welche die innern und äußern Thätigkeiten des Knaben bald von ihrer bisherigen Bahn abgelenkt und auf eine andere gebracht, bald in ihrer Bahn erhalten werden, wenn sie von ihr abzuweichen suchen. Es muß der Sinn für Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue geweckt, der ursprünglich eng begränzte Kreis der persönlichen Theilnahme bis zum Interesse an der gedeihlichen Entwicklung der Anstalt und zum allgemeinen Wohlwollen erweitert und dahin gewirkt werden, daß der Schüler den sittlichen Forderungen nach Möglichkeit zu genügen strebe.

Aber auch hier wird die Bildungsfähigkeit des Schülers

wieder von der innern Uebereinstimmung, die zwischen Familie und Schule herrscht, abhängig sein. In der Handlungsweise der Menschen spricht sich immer ihre Lebensansicht am unzweideutigsten aus. Aus den Handlungen ist zu erkennen, welchen Werth wir auf die äußern Güter legen, ob wir sie den sittlichen und geistigen Gütern vorziehen oder nicht, welche Wichtigkeit die Erfüllung der einzelnen Pflichten für uns hat, wie wir die Personenverhältnisse mit ihren verschiedenen Abstufungen auffassen, und ob wir ein Verständniß von den Zuständen des Lebens haben, ohne oder mit innerlichem Antheile. Wenn die Lehre, das Beispiel und der Geist der Schule ohne Unterstützung bleibt, oder gar in Widerspruch geräth mit andern Autoritäten, so wird die Wahrheit und Offenheit des Characters darunter leiden, die Gewissenhaftigkeit untergraben werden und die Meinung sich befestigen, daß es nun einmal nothwendig sei, von der Strenge der moralischen Forderungen im Leben gar Manches nachzulassen. Wo sich in unserer Anstalt Gelegenheit dazu bietet, werden die das gemeinschaftliche Leben der Menschen betreffenden Wahrheiten zur Anschauung gebracht und Regeln für das sittliche Leben daran geknüpft, deren An- und Einübung uns als eine heilige Angelegenheit erscheint. Denn selbst die Pflege und Befestigung des religiösen Gefühles verlangt eine Erweiterung des ursprünglich eng begränzten Kreises der persönlichen Theilnahme des Knaben. Soll aber auf das Gemüth und die Denkweise des Schülers ein durchgreifender Einfluß erlangt werden, so müssen die Tugenden, die derselbe zu üben hat, ihm nicht als einzeln stehende seltene Erscheinungen entgegentreten, sondern dieselben müssen den Gesammtcharakter der Gemeinschaften bilden, in denen er zu leben hat. Die Verhältnisse des Hauses geben dem Schüler einen Maßstab zur Beurtheilung der Verhältnisse der Schule. Findet der Schüler bei Eltern und Verwandten für

diese Schulverhältnisse ein gewisses Interesse und Wohlwollen, so wird sich derselbe in den Geist der Schule leicht und freudig hineinleben, während bei gegentheiliger Einwirkung von Seiten des elterlichen Hauses vielleicht die Macht der Schule groß genug ist, um dem Schüler die rechte äußere Haltung zu geben, jedenfalls aber der Liebe und dem Wohlwollen zu Lehrer und Schule die Tiefe der Begründung und die Innigkeit fehlt, die vorhanden sein muß, wenn die Bildung des Charakters gelingen soll.

Möge es uns bei unserer erziehlichen Thätigkeit nie an der Unterstützung und Mitwirkung der Eltern und Verwandten, vor allem aber nie an dem Segen desjenigen fehlen, der allein zu segnen vermag!

Schließlich laden wir die großherzoglichen und städtischen Behörden, die Herren Geistlichen der Stadt und Umgegend, die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, so wie alle Freunde der Jugendbildung ergebenst ein, den öffentlichen Prüfungen und der Preisvertheilung anzuwohnen.

Gruber.